

## **DAS KABINETT DES PSYCHOTHERAPEUTEN**

Pavel Pepperštejn

Das Sprechzimmer des Psychotherapeuten ist ebenso einfach und sauber wie das des Psychiaters. Keine speziellen Vorrichtungen, an den Fenstern Vorhänge in ruhigen Tönen, Triebe von Tradeskantien, die aus Keramikvasen heraushängen. Gemütliche weiche Sessel. An den weißen Wänden hier und da Aquarelle mit Ansichten von Herbstwäldern, die durch einen leichten Nebel hervortreten, oder mit Darstellungen einer Pferdeherde in der Ferne, die in vormorgendlicher Dämmerung auf einer Wiese weidet.

Doch ungeachtet dieser Einfachheit ist die Atmosphäre dieses Sprechzimmers irgendwie barock; etwas, das sich nicht genau fassen läßt, erinnert an die Beichtstühle in alten Kirchen in Wien oder Prag. Diese Beichtstühle aus dunklem Holz sind wunderschön und ihnen wohnt eine ganz charakteristische, nur ihnen eigene Gemütlichkeit inne. Die Gemütlichkeit wird durch ihre Lage hervorgerufen, dadurch, wie sie sich an den riesigen Säulen oder in dunklen Seitengängen einnisten, die nur durch die schüchternen Flammen der Kerzen oder durch das unsichere Licht, das durch das farbige Glas einbricht, beleuchtet werden. Sie sind wie die Häuser von Zauberwesen, die in der Kirche hausen, als sei sie ein Wald. Die Fenster der Beichtstühle sind sorgfältig mit Brokatvorhängen verhängt, an der Tür ist ein Metalltäfelchen mit dem Namen des Beichtvaters angebracht. In diesem Häuschen gibt es noch ein Innenfenster, das mit einem Gitter vernagelt ist - es ist das mystische Zentrum des Beichtstuhls, das Beichtfenster, ausgestattet mit einem erstaunlichen Gitter-"Filter". Wie sich der Staub auf dem Gitter einer Ventilatoröffnung absetzt, so setzen sich auf diesem Gitter vielleicht unsichtbare Teilchen von dem ab, was der Mund dem Ohr anzuvertrauen beschlossen hat.

S. Anufriev, V. Federov,  
P. Pepperštejn:

### **DAS BEICHTFENSTER**

W. F. In dem Text „Der Kabakov-Korridor“ wurde das globale Thema des Beichtens schon angesprochen. Das Beichten ist ein unabdingbarer Teil jeder Therapie, jeder Heilpraxis. Deshalb sind wir vor allem an den therapeutischen Effekten interessiert, für uns ist es wichtig, die Struktur des Beichtdiskurses abzutasten. Dabei ist für uns nicht nur die innere Rhetorik dieses Diskurses interessant, sondern auch sein phantomatischer Kontext, das heißt der Raum, in den er sich selbst hineinschickt - der Beichtstuhl...

P. P. Unser Blick auf diesen Gegenstand ist also sozusagen der Blick des verrückten Technikers, der es sich selbst aufgetragen hat, eine optimale Konstruktion für die Beichte zu schaffen - eine Kabine, in der nicht ein psychologischer Zustand die maximale Effektivität der Beichte, die Tiefe der Ehrlichkeit und Offenheit des Beichtenden bestimmt, sondern die hochtechnisierte Ausstattung. Eine solche Ausstattung kann nur durch die genaue Kenntnis aller Varianten des Beichtfeldes geschaffen werden.

S. A. Zum Beispiel beichtet der Großteil der Sowjetbürger im Zug vor kaum bekannten Mitreisenden. Ein beliebiger Passagier, mag er ein Dienstreisender oder ein rückfälliger Straftäter sein, ist potentieller Beichtvater und Beichtender in einer Person. Nehmen wir an, dieses Erzählen „der ganzen Seele und des ganzen Lebens“ kann nicht ohne ein besonderes Instrument in die Tat umgesetzt werden - die beidseitig durchlässige Leinwand, das „Beichtfenster“. In katholischen Kirchen trennt solch ein Fenster den Beichtvater von dem Beichtenden. Im Zug haben die Gesprächspartner nur ein Fenster, und das befindet sich nicht zwischen ihnen, sondern an der Seite. Es ist das Zugfenster, hinter dem sich die vorbeiziehende Landschaft befindet. Diese schnell vorüberfliegende Landschaft hinter dem Fenster entspricht den schnell aufeinanderfolgenden Ereignissen eines erzählten Lebens. Die Geschwindigkeit des Zuges erläßt Sünden und spült die Bedeutung der Vergangenheit weg, indem es sie für einen kurzen Augenblick sichtbar macht und dann „offensichtlich verschwinden läßt“.

P. P. Im religiösen Kontext ist die Beichte ein „Sakrament“. Die europäische Aufklärung, die auf der Demonstration beruht, auf dem Anti-Geheimnisvollen, hat auch den Beichtstuhl enthermetisiert. Die Blasphemie (die aus der Perspektive der Aufklärung eine Errungenschaft ist) bestand nicht darin, daß die Aufklärung ihre Sünden öffentlich der Welt weitererzählte, sondern darin, daß sie der Welt gestattete, die intime Situation der Beichte zu beobachten, daß sie allen erlaubte, diesen erzählerischen Kontext des „Mund-Ohrs“ von außen zu betrachten.

Der bekannteste „kanonische“ Text dieser Ent-Hermetisierung sind Rousseaus „Bekenntnisse“. In Rußland hingegen, wo es nie „Beichtstühle“ gab, kam es nicht zu dieser Intimisierung. Im Gegenteil, es existierte eine Tradition der öffentlichen, ent-geheimnisten „Beichte an die Welt“ und „Beichte durch die Welt“, so daß die ganze Situation anders aufgefaßt wird. Und Rousseaus „Beichte“ wird nicht als Blasphemie begriffen, sondern im Gegenteil als eine Art „religiöser Mystizismus“. Ich kann in diesem Zusammenhang auf eine recht seltsame persönliche Erfahrung verweisen und so eine beichtende Note in unser Gespräch einbringen.

Ich hatte eine Phase in meinem Leben, so zwischen 14 und 15 Jahren, in der ich mich viel und intensiv mit Spiritismus befaßte. Aus irgendeinem Grund war unser häufigster Gesprächspartner aus dem Bereich der „Geister“ Jean-Jacques Rousseau, was sich ganz von selbst ergeben hat. Wir sind, wenn man so sagen will, sehr gute Freunde geworden. Damals hatte ich noch keinen seiner Texte gelesen. Später hat seine „Beichte“ einen starken Eindruck auf mich gemacht, vor allem dadurch, daß sie, sozusagen, von meinem Bekannten geschrieben worden war- ich erkannte den Stil, Redewendungen, bemerkte einige charakteristische Zusammenhänge, Subtexte ... Obwohl ich mir all das natürlich eingeblendet haben kann, denn ich war ein leicht zu beeindruckender Jugendlicher. Mir schien, die „Beichte“ sei von meinem engen Bekannten verfaßt worden, doch zugleich konnte ich nicht glauben, daß ein realer Mensch des 18. Jahrhunderts sie geschrieben hatte, der in der Schweiz lebte, einen Körper besaß usw. Mir schien, daß sie „unter der spiritistischen Untertasse“ entstanden ist, daß es eine jenseitige Imitation ist, daß in dieser „Beichte“ eine andere „Beichte“ kodiert ist, die nicht vom Leben in der Vergangenheit, sondern vom jenseitigen Leben in der Gegenwart handelt.

Auf diese Weise erwies sich der entmystifizierende Diskurs der Aufklärung in meinem Bewußtsein als „doppelt mystifiziert“, und die „Scheintexte“, die „unter der spiritistischen Untertasse“ entstanden sind, von denen nicht bekannt war, von wem und woher sie diktiert wurden, begannen als eine vollere, „äußerste“ Verkörperung des Beichtens zu figurieren.

W. F. Übrigens verfügt der Spiritismus über diese technische Einrichtung, von der wir sprachen: Dort gibt es ein spezielles „Spielfeld“, auf dem sich die Untertasse bewegt. Es ist eine Art geschlossenes Fenster, durch das die Toten den Lebenden beichten. Hier können die unterschiedlichsten Narrative als „Nebenwirkungen“ dieser „Technologie“ aufkommen. Erinnert Ihr Euch zum Beispiel an die Erzählung von Bianki, „Wie die kleine Ameise nach Hause eilte“? Mir ist folgende Version dieser Erzählung bekannt: Die Geschichte von einer roten Ameise, die zufällig unter eine spiritistische Untertasse geraten war (der Teller wurde für eine Seance eingesetzt, ohne daß man ihn vorher ordentlich gespült hatte, und auf der Rückseite blieben mikroskopische Spuren von Konfitüre kleben, durch die die Ameise ange lockt wurde). Da sitzt die Ameise also unter der Untertasse, und diese schwebt über das spiritistische „Zeichenfeld“ und zieht sie mit sich. Die Ameise weiß nicht, wie sie sich losreißen kann, wie sie „nach Hause kommen kann“, und über ihr drehen sich dekorative Blumenkränze, sie fühlt sich von den energetischen Gerinnseln erdrückt, von den beichtenden Geistern mit den Namen Puškin, Onkel Vasja, Paul Klee, Hitler, Urgroßvater, Tante Sveta, Lenin, Kandinskij, Rousseau usw.

P. P. Die Ameise, die mit den Geistern heult- das erweckt pathopolitische Assoziationen, war doch der letzte sowjetische Krieg ein Krieg gegen die Geister<sup>35</sup> in Afghanistan. Das bezieht sich darauf, was ich die „Launen der Multiplikation“ nenne: Denn das sowjetische Paradigma erwuchs aus dem „Streben nach dem Geist“, nach der „Vergeistigung“ der Realität. Dabei entstand dieses Paradigma nur formal aus der kommunistischen Ideologie, tatsächlich waren die unterschiedlichsten Komponenten bei seiner Bildung beteiligt, insbesondere der russische Kitsch der Orientalisierung, alle Röhrichts, Belyjs - ihre Träume vom Osten materialisierten sich häufig in dem „großen, schlitzäugigen Gesicht der Sowjetmacht“. (Dieses Gesicht des Mongolen schwebt dem Helden von Andrej Belyjs „Petersburg“ die ganze Zeit über vor.) Erinnern wir uns an eine Zeile aus Nikolaj Gumilevs berühmtem Gedicht „Die Straßenbahn“: „da ist er-der Bahnhof, wo man eine Fahrkarte ins Indien des Geistes kaufen kann.“ So ist es auch gekommen, daß wir eine Fahrkarte -ins Indien des Geistes kauften, doch das Ergebnis war, daß wir ins „Afghanistan der Geister“ gerieten. Denn das Streben, den staatlichen Leib zu durchgeistigen, brachte die Sowjetmacht in die Lage eines meditierenden, praktizierenden Mönches. Und natürlich, voller „Erleuchtung, Schimpf und Ekstase“ - von Anfang bis Ende. Von dort beginnt das zielgerichtete Objekt der kollektiven Meditation (der Geist), sich zu multiplizieren, sich zu zerstreuen - und verwandelt sich in „Geister“, mit denen man einen permanenten Krieg führen muß, wie mit aufdringlichen Halluzinationen. Und dabei noch eine Ameise sein.

S. A. Warum eine Ameise? Bei Noma ist das Thema der Insekten überhaupt ständig präsent. Was zwingt uns dazu, selbst im Beichtfenster Insekten zu sehen? Bei Kabakov gibt es Fliegen und Amei-

sen, bei A. M. [Andrej Monastyrskij] Mücken. Wir selbst hatten eine Installation mit dem Namen „Die lachenden Insekten“, die in Japan ausgestellt wurde.

P. P. Mir scheint, daß Insekten (wie überhaupt „das Kleine“) auf irgendeine Weise mit dem Pathos der Modernisierung zusammen hängt, mit einer anti-archaischen Haltung, die dem Konzeptualismus all-gemein eigen ist. In bestimmtem Sinne schafft der Konzeptualismus „Karikaturen auf die alte Zeit bringt die pathologischen Aspekte verschiedener Traditionen ans Licht, indem er sie durch seine Schizoanalyse gehenläßt. Diese Verspottung der „kriegerischen Taten der beschissenen alten Zeit“ war auch der Inhalt unserer Installation „Die lachen den Insekten“. Die Schnauzen von Tieren, ihre ikonischen „Antlitze“, sind durch jahrhundertelangen totemistischen Gebrauch verwischt. Der Blick auf sie ist nur durch die Schicht dieses Gebrauchs möglich. Die furchtbaren „Antlitze“ der Insekten blieben den Menschen der alten Zeit jedoch verborgen, weil sie so winzig waren. Deshalb lachen sie. Sie lachen über die Menschen, die erst seit kurzem (mit Hilfe eines Mikroskops und von Mikrophotographien) in ihre Gesichter blicken können. Es ist ein Lachen der Frische und der Unverbrauchtheit. Ein Kichern, das nach Zukunft riecht.

S. A. Und wir identifizieren uns natürlich mit diesen lachenden Insekten, die ihre scheußlichen Gesichtlein vor den Menschen der alten Zeit verbargen.

W. F. Für unsere patho-technische Perspektive ist die Situation der Ameise unter der spiritistischen Untertasse eine mögliche „Modernisierung“ des Beichtstuhls. Wir haben schon vom Zug gesprochen, ich möchte auch noch den Aufzug erwähnen. Dabei habe ich natürlich den altmodischen Aufzug vor Augen - mit hölzernen Wänden, mit einem Innenspiegel. Ich erwähne ihn nur wegen dieser Antiquiertheit, mit demselben Erfolg könnte ich vom altmodischen Telefon aus Ebenholz sprechen. Denn es ist ein „Design des Vaters“, „ein Design des volkstümlichen Vaters“. Das Sofa der Psychoanalyse ist das genialste Modell des Beichtfelds, denn es psychedelisiert die Beichte aufs äußerste.

P. P. Besonders dann, wenn man versucht, einen „kollektiven Körper“ auf das Sofa zu legen.

S. A. Damit hat die Sowjetmacht sich auch befaßt. Und hier war es schon unmöglich, ohne Repressionen vorzugehen - das Massensofa war eine Art „Prokrustesbett“.

W. F. Der Beichtdiskurs ist ein vorwiegend erotischer Diskurs. Überhaupt enthalten „Kabine“ und „Fenster“ irgendwie die Vorstellung vom idealen Beichtenden. Die Hauptsache ist, daß das Narrativ der Beichte lang ist, daß es ein ganzes Epos oder ein erotischer Roman ist. Es ist wichtig, den Beichtvater zu erstaunen. Ein idealer Beichtender ist ein Don Juan, man denke an Kierkegaards „Tagebuch eines Verführers“. Andererseits ist bei Joyce im „Porträt des Künstlers als junger Mann“ eine Beichte beschrieben, in der der Held Stephen Dedalus dem Beichtvater (über den gesagt wird, er sei ein alter Mönch) bekennt, daß er onaniert. Daraufhin sagt der Beichtvater zu ihm: „Das ist eine böse Sünde, unwürdig für einen Mann.“ Da kommt eine Frage auf - gibt es etwa gute Sünden, die eines Mannes würdig sind? Besonders aus der Perspektive eines alten Mönchs? Doch aus der Perspektive des „Fensters“ ist diese Sünde „böse“, weil es eigentlich keine Sünde ist, das heißt, es ist unmöglich (oder war zumindest zu jener Zeit unmöglich), darauf ein Narrativ aufzubauen; die Erzählung bleibt zusammengerollt in einer pränatalen Introspektion. Andererseits gleiten wir, die wir die Beichte als Bedingung therapeutischer Praktiken betrachten, ständig von der Verbalisierung erotischer Geheimnisse zur Verbalisierung von Geheimnissen ab, die mit dem „Transzendenten“ verbunden sind. Wie mit dieser Geschichte über Rousseau, die du erzählt hast - denn Rousseau hat ja hauptsächlich erotische und paraerotische Machenschaften und Erlebnisse gebeichtet. Doch im modernen Kontext sind diese Dinge nicht ausreichend tabuisiert, und um die Energetik der Beichte beizubehalten, muß man die Erzählung dieser erotischen Erlebnisse als einen Code interpretieren, der eine Information über das Transzendente verbirgt. Tatsächlich aber sind „das Erotische“ und „das Transzendente“ durch die Pränatalität des Beichttraums, in dem der Beichtende die Rolle des regressiven Embryos spielt, auf natürliche Weise in einem einzigen Zyklus verbunden. In der orthodoxen Praxis „ohne Kabine“ kniet der Beichtende vor dem Geistlichen, dieser bedeckt seinen Kopf mit der Schärpe seines Meßgewandes, wobei er die Figur der schwangeren Mutter imitiert. In der „Kabine“ ist das alles, vom körperlichen Standpunkt her gesehen, nicht so natürlich. Vor allem dieses seltsame Gitter ...

S. A. Es erinnert an ein Gefängnisgitter.

W. F. Ja, an ein Gefängnisgitter. Deshalb interessieren wir uns auch für dieses innere Fenster als ein anomales Detail, das den Beichtraum technologisiert. Doch im Innern, in der Tiefe dieses „literarischen Raums“ der Beichte findet ein Übergang statt, eine Transformation der Figur des Beichtenden:

eine Verwandlung des traditionellen Don Juan in den Don Juan Castanedas. Das heißt, es ist ein Übergang von der Phase der Enthüllung der erotischen Geheimnisse zur Phase der Enthüllung von transzendenten Geheimnissen.

P. P. Was ganz unserem alten hermeneutischen Dogma entspricht, daß die erogenen Zonen des physischen Körpers in Form von halluzinogenen Zonen auf den „Körper des Bewußtseins“ projiziert werden. Denn „das Transzendente“ ist im gegebenen Kontext vor allem die Halluzinatorik.

W. F. Stimmt genau. In der psychoanalytischen oder psychotherapeutischen Variante des Beichtens entspricht dieser Übergang „vom traditionellen Don Juan zum Don Juan Castanedas“ der Verwandlung des Patienten von dem Neurotiker, der sich an vergessene Traumata aus seiner Kindheit erinnert (die im „Epos vom Verführer“ zusammenfallen), in den halluzinierenden Psychopathen, der dem Arzt seine Phantasien auf aggressive Weise aufdrängt. Hier beginnt die Aggression des Beichtenden gegen das Bewußtsein des Beichtvaters.

P. P. Und das wiederum erzeugt die Phobien des Beichtvaters. Das hat mich immer sehr interessiert - die Phobien des Beichtvaters. Ich würde es das „Syndrom des Hamlet-Vaters“ oder „Syndrom des dänischen Königs“ nennen, das heißt die Furcht vor dem Gift, das durch das Ohr eindringt. Dieses Syndrom motiviert auch die „Technik“ des Beichtfensters - dieses hypochondrische Gitter. Denn das Ohr ist schutzlos vor dem Gift der erogenen und halluzinogenen Enthüllungen, die das Flüstern des Beichtenden erfüllen. Deshalb bedeckt es sich mit einem „gnoseologischen Gitter“, mit dieser karierten Linierung, die frei in jede beliebige Form eines „transparenten Millimeterpapiers“ hineinfließt - in Gitter von Graphiken und Abbildungen, in ein Netz von Breiten- und Längenkreisen ... Und schließlich einfach in ein ornamentales Gittermuster. Das Ohr bekreuzigt sich gleichsam mit einer unendlichen Anzahl von Kreuzen. Stellt man sich die Rede als eine materielle Masse vor, so wird diese Masse durch das Gitter in „Ausschnitte“ gespalten, in „biographische Stempel“. Das Gitter verwandelt die Beichte in einen Comic. Der Redende erlebt den Weg seiner Rede immer auf irgendeiner BewußtseinsEbene mit; im gegebenen Fall steht das Ohr als Objekt der Meditation vor ihm. Und in der Abfolge seiner Rede wird er ins Innere des Ohrs gezogen, folgt dessen mystischer Spirale bis ins Gehirn des Beichtvaters. Das genau ist die „Reise ins Transzendente“ - seiner Rede folgen. Auf diese Weise ist jede Therapie durch Verbalisierung, wo es einen Redner und einen Zuhörer gibt, einen Beichtenden und einen Beichtvater, ein Modell der Neuropränatalität. Der Beichtende kehrt in den Mutterschoß zurück, der das Gehirn des Beichtvaters ist, um aufs Neue geboren zu werden, gereinigt von Sünden, befreit von der Vergangenheit. Er wird wiedergeboren, wenn er seine „Unverbrauchtheit“ wiederhergestellt hat, nicht so sehr einem neugeborenen Säugling ähnlich, sondern vielmehr dem Gesichtchen eines lachenden Insekts.

Moskau 1992.

(dt. von Schamma Schahadat)

#### **Die Autoren:**

Die Inspektion Medizinische Hermeneutik wurde 1987 von Sergej Anufriev, Jurij Lejderman und Pavel Pepperštejn gegründet. Später stieß Vladimir Fedorov hinzu. Heute hat die Gruppe nur noch zwei Mitglieder: Anufriev und Pepperštejn.

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 48/49 1997, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>